

Tagung

Literaturen des russischsprachigen Exils nach 2022 im französischen und deutschen Kontext: Verbreitung, Rezeption und Zugehörigkeiten

Universität Grenoble Alpes

24.-25. Juni 2027

Der 24. Februar 2022 markiert nicht nur einen Wendepunkt in der jüngeren politischen Geschichte, sondern auch in der Geschichte des russischsprachigen Literaturfeldes. Die massive Auswanderung von Schriftsteller*innen, Journalist*innen und Kulturschaffenden sowie die Unmöglichkeit freier Meinungsäußerung innerhalb des offiziellen literarischen Raums in Russland hat zu einer raschen strukturellen Umwandlung der Verlagslandschaft geführt: Im Exil entstehen neue Verlage wie *Freedom Letters* (Lettland), *Vidim Books* (Slowakei), *Fresh Verlag* (Deutschland), *Éditions Tourgueneff* (Frankreich), *shell(f)* (Serbien), *Papier-Mâché* (Georgien), *Meduza* (Riga), *Tamizdat Project* (USA), *Hyperboreus* (Stockholm), um nur einige zu nennen. Neue Vertriebsmodelle sowie parallele Formen verlegerischer Produktion bringen transnationale Gemeinschaften von Autor*innen und Leser*innen hervor. In den Zentren der neuen russischsprachigen Diaspora – Berlin, Paris, Tiflis, Jerewan, Istanbul, Tel Aviv – eröffnen auf russischsprachige Werke spezialisierte Buchhandlungen (oder erweitern ihren Wirkungskreis) und werden so zu Orten des kulturellen Lebens und öffentlicher Begegnungen. In Prag, Paris und Berlin werden einmal im Jahr Buchmessen für zensurfreie Literatur abgehalten.

Dieses weitgehend spontan entstandene publizistische Ökosystem wird allgemein als „neuer Tamisdat“ bezeichnet (Achechova 2024) – ein Begriff, der sich jedoch schnell als problematisch erweist. In der Sowjetzeit bezeichnete der Begriff „Tamisdat“ Texte, die die Staatsgrenze überquerten, um im Ausland veröffentlicht zu werden, während die Verfasser*innen im Inland blieben. Heute umfasst der „neue Tamisdat“ sowohl Werke von Autor*innen, die weiterhin in Russland leben und im Ausland anonym oder unter einem Pseudonym veröffentlichen, als auch Publikationen emigrierter Schriftsteller*innen. Diese terminologische Diskrepanz ist nicht nur ein rein historisch-typologisches Problem: Sie weist auf eine völlig neuartige Konfiguration des literarischen Feldes hin, durch die die Abgrenzungen zwischen „denen, die gegangen“ und „denen, die geblieben“ sind, zwischen innerer Zensur und äußerer Freiheit, zwischen Emigrationsliteratur und der literarischen Produktion im Inland durchlässig und fließend werden, dabei aber nicht weniger problematisch bleiben.

Diese strukturellen Veränderungen im literarischen Feld wirken sich auf die Poetik und die Rezeption russischsprachiger Texte im Ausland aus, insbesondere in Frankreich und Deutschland – zwei Ländern, in denen Literaturen von Eingewanderten aus historischen, materiellen und institutionellen Gründen besondere Beachtung finden. Dabei stellen der französische und der deutsche Kontext zwei ganz unterschiedliche Rezeptionsräume dar, mit je eigenen historischen Beziehungen zur russischsprachigen Kultur, verschiedenen institutionellen Förderstrukturen und spezifischen Erwartungshorizonten der Leserschaft. Berlin – eine palimpsestische Stadt, die weitgehend durch Erfahrungen des Exils geprägt ist – und Paris, mit seiner Tradition des „russischen Montparnasse“, schaffen jeweils besondere Bedingungen für die Herausbildung einer auktorialen *posture* (im Sinne von Jérôme Meizoz). Der Aufnahmekontext hat somit ganz unmittelbar Einfluss auf den literarischen Ausdruck und verstärkt in impliziter Weise auch die besondere Bedeutung, die der politischen Positionierung, der Wahl der Gattungsformen und Fragen der Übersetzbarkeit zukommt. Es ließe sich hier die Frage stellen, wie es Schriftsteller*innen gelingt, ihre jeweils eigene *posture* im spezifischen Spannungsfeld zwischen literarischer Autonomie und den Erwartungen des Marktes zu entwickeln.

Die literarische *posture* spiegelt sich insbesondere im Stoff der Texte, der wesentlich von der persönlichen Erfahrung der Emigration geprägt ist. Neben dokumentarischen Texten, die auf Tagebüchern und persönlichen Zeugnissen von Menschen basieren, die Russland verlassen haben, erweist sich die Autofiktion als eine der wirksamsten Gattungen, um der Exilerfahrung eine narrative Form zu verleihen (Muraveva 2026). Die persönliche Erzählung der Emigration steht im Mittelpunkt von Alexey Voinovs *Ein Winter ohne Schnee* (2024) und von Vasily Zorkys *Das größte Riesenrad* (2024). Die vor dem Hintergrund des Krieges erlebte Identitätskrise wird zu einem zentralen Thema, etwa in den Romanen *Der Absprung* von Maria Stepanova (2024 bei Suhrkamp erschienen) und *Zeit der Schwäne* von Larissa Muraveva (2025; demnächst in deutscher Übersetzung beim Aufbau Verlag). Die Problematisierung der sprachlichen Identität bildet in *Russisch als Nicht-Muttersprache* von Pavel Arseniev (2024; in deutscher Übersetzung 2025 beim Verlag Ciconia & Ciconia erschienen) und in den drei Romanen *Sou* (2023), *Traumagotchi* (2025) und *Lostlingual* (2025) von Dinara Rasuleva den Kern der Erzählung. Als Formen der Autofiktion im Exil lassen sich auch die Werke russischsprachiger ukrainischer Autor*innen kennzeichnen, die die Erfahrung der Vertreibung im Kontext des Krieges darstellen, wie etwa *(Nicht) über den Krieg* von Zhenia Berezhna (2024) und *Der Zug nach Bali* (2026) von Evgenia Ursu (2026). Dasselbe Motiv prägt ebenfalls Texte belarussischer Autor*innen, wie beispielsweise *Eurydike, schau mal nach, ob du den Gasherd ausgeschaltet hast* (2024) von Tatsiana Zamirovskaya oder *Irgendwohin fahren, etwas unternehmen und wieder abreisen* (2025) von Pawel Antipov, um nur diese beiden zu nennen. Das Exil ist außerdem oft Ausgangspunkt für die akribische Sammlung von Zeitzeugenberichten, wobei hier der Schwerpunkt von der eigenen Erfahrung auf die anderer Betroffener verlagert wird: So versammelt Linor Goralik für das Buchprojekt *Exodus-22* (2025) Aussagen von Menschen, die Russland in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch verlassen haben. Diese

im März 2022 in Tiflis, Jerewan, Istanbul und in Israel zusammengetragenen Zeugnisse bilden eine vielstimmige Erzählung. Parallel dazu ist ein wachsendes Interesse an der Erzählform der Biofiktion zu beobachten, die sich auf eine reale historische Figur konzentriert, anhand derer die eigene Erfahrung des Exils beleuchtet wird: *Die Sibyllen, oder Das Buch der wunderbaren Verwandlungen* von Polina Barskova (2025) kann als emblematisches Beispiel für dieses Genre gelten.

Unabhängig von der Gattungswahl ist diese Exilliteratur permanent mit der Frage ihrer Legitimität konfrontiert. So ist die Zugehörigkeit der Texte des „neuen Tamisdat“, die außerhalb eines stabilen institutionellen Rahmens entstehen, ungeklärt; sie werden weder als Teil des offiziellen literarischen Feldes in Russland wahrgenommen noch ist ihre Sichtbarkeit im literarischen Raum des Aufnahmelandes gewährleistet. In diesem prekären Kontext schafft sich das Feld seine eigenen Legitimationskanäle auf institutioneller oder digitaler Ebene. Der institutionelle Weg reproduziert klassische Legitimationsmodelle des literarischen Feldes: Dazu zählen Buchmessen (etwa der *Prager Bücherturm*, der seit 2024 stattfindet; die seit 2025 organisierte Messe *Berlin Bebelplatz* oder der ebenfalls 2025 initiierte Pariser Buchsalon *Bazaroff*), aber auch spezialisierte Buchhandlungen (wie *Babel Books Berlin*, *Babel Tel Aviv*, die *Librairie du Globe* in Paris, *Poltory komnaty* in Istanbul, *Interbok* in Stockholm), die zu wichtigen Zentren für die russischsprachige Diaspora (und nicht allein für Emigrant*innen nach 2022) geworden sind. Der Literaturpreis *Dar*, der sich zum Ziel setzt, neue Stimmen der zeitgenössischen russischsprachigen Literatur zu fördern und sie durch die Finanzierung von englischen, deutschen und französischen Übersetzungen auf internationaler Ebene bekannt zu machen, spielt hier eine wesentliche Rolle, auch wenn die Auszeichnung durchaus umstritten ist und zu kontroversen Debatten geführt hat (Aude 2026). All diese Kanäle tragen jedoch nur teilweise dazu bei, den „neuen Tamisdat“ als autonomes literarisches Feld zu etablieren und die Werke über die russischsprachige Diaspora hinaus bekannt zu machen.

Yasha Klots, Leiter des in New York ansässigen *Tamizdat Project*, stellte kürzlich fest, dass weniger als 4 Prozent der Werke des „neuen Tamisdat“ in andere Sprachen übersetzt werden (Kimova 2026). Diese Zahl ist symptomatisch für die strukturelle Asymmetrie, die zwischen der literarischen Produktion im Exil und ihrer internationalen Rezeption besteht. Durch diese Asymmetrie lässt sich die signifikante Fragmentierung des Feldes erklären: Digitale Publikationsformen kompensieren die schwierige Reproduktion klassischer Legitimationsmodelle. Rund um Schreibwerkstätten und Lesekreise bilden sich hier virtuelle Leser*innen-Gemeinschaften; es entstehen Online-Samisdat-Initiativen, kleine, auf E-Books spezialisierte Verlage sowie Formate für den freien Zugang zu Texten des „neuen Tamisdat“ über Apps. Bei diesen Initiativen geht es weniger darum, institutionelle Legitimationsformen zu kopieren, sondern vielmehr, deren Barrieren zu umgehen, was die Frage nach der Entstehung alternativer Modelle literarischer Autorität innerhalb des „neuen Samisdat“ aufwirft.

Die institutionelle Fragmentierung spiegelt sich auch in einer weiteren, strukturell ebenso relevanten Spaltung wider, und zwar in Bezug auf die Sprache, in der die Werke entstehen. Das Feld

des „neuen Tamisdat“ ist hinsichtlich der Gattungen und der Sprachwahl keinesfalls homogen; die sprachliche Positionierung ist nach 2022 zu einer der politisch und poetisch brisantesten Herausforderungen für russischsprachige Autor*innen geworden. Einige schreiben weiterhin auf Russisch und verstehen diese Entscheidung als Widerstand gegen die Aneignung der Sprache durch den Staat. Andere entscheiden sich für die Sprache des Aufnahmelandes: So schreibt Karina Papp ihren ersten autobiografischen Roman *Zungenbrecher* (2025) auf Deutsch und begründet diesen Wechsel in eine andere Sprache im Nachwort zur russischen Ausgabe (2026 im Verlag *shell(f)* erschienen) mit den Zwängen der Zensur. Wieder andere nehmen eine translinguale Haltung ein (zum Begriff siehe De Balsi 2024, Kellman 2000), wie beispielsweise Dinara Rasuleva, Inna Krasnoper oder Eugene Ostashevsky. Die Wahl der Sprache ist somit Teil einer umfassenderen Problematik, die den dekolonialen Aspekt des Schreibens betrifft. Für einige Autor*innen aus historisch marginalisierten Kontexten, für die die russische Sprache mit einem imperialen Erbe verbunden ist, eröffnet die Emigration die Möglichkeit, ihre sprachliche Zugehörigkeit neu zu definieren: Das Schreiben wird dann nicht nur zum Zeugnis des Exils, sondern auch zum Instrument der Dekonstruktion imperialer Narrative (Tlostanova 2017, Etkind 2011, Moore 2001). Diesen Weg wählt insbesondere Jegana Dschabbarowa in ihrer Trilogie *Die Hände der Frauen in meiner Familie waren nicht zum Schreiben bestimmt* (2023), *Du'a für einen Ungläubigen* (2024) und *Terra Nullius* (2025).

Diese Dynamik findet ihre institutionelle Fortsetzung etwa in der Gründung des PEN Club *Languages of Russia*, einer unabhängigen Vereinigung von Autor*innen, die in verschiedenen Sprachen der Russischen Föderation schreiben, sich autoritätskritisch engagieren und als Kriegsgegner*innen positionieren. Mit dem ausdrücklichen Ziel, „die Vorherrschaft der russischen Sprache zu überwinden“ und den anderen Sprachen der Föderation „in gleichberechtigter Weise Gehör zu verschaffen“, zeugt diese Initiative davon, dass die Frage der Minderheitensprachen in Russland mittlerweile ein eigenständiges Anliegen der Literaturen im Exil darstellt, das sich nicht allein auf die aktuelle Problematik der russischen Sprache reduzieren lässt.

Angesichts der doppelten – institutionellen und sprachlichen – Fragmentierung dieses neuen literarischen Feldes schlagen wir einen zweifachen theoretischen Ansatz zur Untersuchung seiner verschiedenen Ausdrucksformen (Prosa, Drama, Lyrik) vor: einerseits einen kritischen Dialog mit der Tradition der etablierten Forschung zu russischer Exilliteratur; andererseits einen selektiven und reflexiven Rückgriff auf Erkenntnisse der *Migration studies*, auf Theorien der Postmigration und auf Methoden der vergleichenden Literaturwissenschaft.

Diese neue Form von Exilliteratur wirft eine Reihe methodologischer Fragen auf, da die aktuelle Emigration anders verläuft als frühere Wellen russischer Auswanderung (nicht zuletzt im deutschen Kontext, wo etwa die Aufnahme sogenannter „Kontingentflüchtlinge“ jüdischer Abstammung aus der ehemaligen Sowjetunion zwischen 1990 und 2005 entscheidend zur Erweiterung der russischsprachigen Gemeinschaften beigetragen hat; unter anderem sind etwa Olga Grjasnowa, Lena Gorelik und Dmitrij

Kapitelman im Rahmen dieser Einwanderung nach Deutschland gekommen). Die „Inseln“ des Archipels, den die heutige Diaspora in Europa bildet, sind nicht mehr allein durch die „Erinnerung an einen gemeinsamen Ursprung“ („‘memory’ of common origins“, Rubins 2021) miteinander verbunden. Vielmehr entsteht der Zusammenhang durch soziale Netzwerke, durch die – wenn auch nur partielle – Durchlässigkeit und Zugänglichkeit digitaler Veröffentlichungen, durch den oben erwähnten Online-Samisdar und insbesondere durch die offen artikulierte Weigerung, sich mit der „russischen Kultur“ zu identifizieren. Die Kontinuität mit historischen Auswanderungsbewegungen ist, sofern sie besteht, selektiv, reflexiv und häufig Anlass für polemische Auseinandersetzungen. Die erste Welle russischer Emigration gründete ihre kulturellen Institutionen ausdrücklich auf der Idee der Bewahrung der Sprache, des Kanons und der nationalen Identität als eigentlichem Zweck ihres Bestehens. Die reichhaltige Forschungstradition, die sich mit dieser Periode auseinandersetzt, liefert einen wertvollen historiografischen und methodologischen Kontext, ihre Erkenntnisse lassen sich jedoch nur bedingt auf die Situation nach 2022 übertragen, da diese sich vor dem Hintergrund eines bewaffneten Konflikts in Gesellschaften entwickelt, die von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt sind.

Unsere Tagung setzt sich insbesondere zum Ziel, die Anwendbarkeit von Ansätzen und Terminologien zu prüfen, die von den *Migration studies* zur Verfügung gestellt werden – angefangen beim Begriff „Exil“ selbst, dessen Bedeutung sich im französischen und deutschen Kontext nicht unwesentlich unterscheidet, wie der oben skizzierte Vergleich zwischen Berlin und Paris bereits nahelegt. Inwieweit verbinden russische Autor*innen ihre eigene Erfahrung mit der Vorstellung des Exils? Kann das im Kontext europäischer Gesellschaften mit langjähriger Migrationsgeschichte entwickelte Konzept der „Postmigration“ (Geiser 2015, Schramm et al. 2019, Gaonkar et al. 2021, Cramer/Schmidt/Thiemann 2023) dazu beitragen, die existenzielle Dringlichkeit einer Exilliteratur zu erfassen, die angesichts einer akuten politischen Krise entsteht? Für die Betrachtung der literarischen Produktions- und Rezeptionskontexte in Frankreich und Deutschland erscheint das Konzept einer postmigrantischen Gesellschaft relevant, das von grundlegenden Transformationsprozessen ausgeht, die auch für die jüngsten Migrationsbewegungen prägend sind: „[...] the concept of a postmigrant society [...] goes beyond a sole focus on post migrant individuals and instead envisions a society fundamentally shaped by migratory experiences – including contemporary forms such as displacement and temporary migration – across political, legal, and social dimensions“ (Coste/Kopf 2026).

Aufgrund ihrer komparatistischen Ausrichtung legt die Tagung den Schwerpunkt auf Werke russischsprachiger Autor*innen, die (auch) auf Französisch, auf Deutsch und/oder auf Englisch vorliegen.

Thematische, theoretische und methodologische Schwerpunkte:

1) – *Methodologische Fragen*: Anwendbarkeit (post)migrantischer Ansätze auf die russischsprachige Literatur nach 2022; Relevanz und Unzulänglichkeit bestehender Kategorien (Exil, Diaspora, (Post)Migration); Spezifik einer Literatur, die im Kontext kriegerischer Konflikte, Zensur und Unterdrückung entstanden ist.

2) – *Poetik und Politik*: Gattungsvielfalt der russischsprachigen Literatur im Exil (Lyrik, Autofiktion, Biofiktion, Zeugnisliteratur, Tagebuch, Essay usw.); besondere Rolle des russischsprachigen Theaters im Exil im Zusammenhang mit Fragen der Sprache und der Vermittlung, die durch die Unmittelbarkeit der szenischen Darstellung aufgeworfen werden; Artikulation von Ethik und Ästhetik; Konstruktion der auktorialen *posture*; der „neue Tamisdat“ und die Tradition der russischen Emigrantenliteratur: Kontinuitäten und Brüche.

3) – *Sprache, Mehrsprachigkeit und Translingualität*: die Sprachwahl als poetischer und politischer Akt; translinguales Schreiben; Abkehr von der sogenannten „Muttersprache“ und postmonolinguale *posture* (Yildiz 2012); Praktiken der Übersetzung und Selbstübersetzung; Beziehungen zwischen Herkunftssprache(n) und Sprache(n) der Exilländer.

4) – *Rezeption und Aufnahmekontexte*: spezifische institutionelle und verlegerische Erwartungshorizonte in den Aufnahmeländern; Entstehung neuer Literaturpreise und transnationaler Plattformen zur Förderung von Exilliteratur; Mechanismen der Herausbildung einer literarischen *posture* (J. Meizoz, G. Sapiro) zwischen Autonomie und Marktstrategien; Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der russischsprachigen Literatur im Exil; Asymmetrien innerhalb der internationalen Rezeption.

5) – *Verlegerische Infrastrukturen, Dynamik des literarischen Feldes und digitale Netzwerke*: Neugestaltung des russischsprachigen Literaturfeldes nach 2022; neue Verlags- und Vertriebsmodelle; „neuer Tamisdat“, Rolle des digitalen Raums bei der Produktion und Verbreitung von Texten; Online-Communities und digitaler Samisdat.

6) – *Dekoloniales Schreiben und postkoloniale Studien*: Verhältnis zur russischen Sprache als Sprache des imperialen Erbes; Neuschreibung imperialer Narrative; subalterne Stimmen und nicht-russische Identitäten in der russischsprachigen Exilliteratur; Dialog mit postkolonialen und dekolonialen Theorien im postsowjetischen Raum.

7) – *Schreiben und Traumata*: Untersuchung von Texten zur Emigration im Kontext der *trauma studies*; Aspekt der Verletzlichkeit und der Konstruktion eines verletzlichen Subjekts; Frage nach dem Verhältnis von Ästhetik und Ethik bei der Rezeption von Texten, die Traumata verhandeln; die Grenze zwischen Literatur und Zeitzeugenbericht.

Arbeitssprachen: Englisch und Französisch

Beitragsvorschläge (maximal 500 Wörter), der (vorläufige) Titel des Vortrags sowie eine Kurzbiografie inklusive Publikationsliste (200 Wörter) sind bis zum **15. Oktober 2026** an folgende Adresse zu senden: exilrussophone2027@gmail.com . Eine Veröffentlichung der Beiträge im Anschluss an die Tagung wird in Betracht gezogen.

Konzeption und Organisation:

Myriam Geiser (CERAAC / ILCEA4, Universität Grenoble Alpes)

Julie Gerber (CESC / ILCEA4, Universität Grenoble Alpes)

Larissa Muraveva (UMR Litt&Arts, Universität Grenoble Alpes)

Wissenschaftliches Komitee:

Laurent Demanze (UMR Litt&Arts, Universität Grenoble Alpes)

Isabelle Després (CESC / ILCEA4, Universität Grenoble Alpes)

Anna Foscolo (Marge, Universität Jean Moulin Lyon 3)

Natacha Rimasson-Fertin (CERAAC / ILCEA4, Universität Grenoble Alpes)

Delphine Rumeau (UMR Litt&Arts, Universität Grenoble Alpes)

Auswahlbibliografie:

Achechova, Aglaé, “Le « nouveau tamizdat » contre la censure et la guerre : l’effervescence de l’édition russophone hors frontières depuis le 24 février 2022.” *Connexe : les espaces postcommunistes en question(s)* 10 (December, 2024): 129-44.
<https://doi.org/10.5077/journals/connexe.2024.e1707>.

Adair, Gigi, Fasselt, Rebecca et McLaughlin, Carly (dir.), *The Routledge Companion to Migration Literature*, New York, Routledge, 2025.

Aude, Nicolas, « L’adieu à la “Grande littérature russe ” », vol. 27, n° 2, Février 2026, *Acta fabula*, <https://www.fabula.org/revue/document20555.php>.

Berry, Ellen et Epstein, Mikhail (dir.), *Transcultural Experiments*, New York, Palgrave Macmillan, 1999.

Bianco Annamaria et Cermakian, Stéphane (dir.), *Exil et traduction : Regards sur un croisement fécond*, Paris, Classiques Garnier, 2025.

Caffee, Naomi et Friess, Nina, “ ‘Not only Russian’: Explorations in Contemporary Russophone Literature. Introduction”, *Russian Literature*, Volume 127, January-February 2022.

Coste, Marion et Kopf, Martina (dir.), *Postmigration and Postcolonialism / Postmigration et postcolonialisme. Comparative Perspectives on French- and German-Language Literatures and Music / Perspectives comparées sur les musiques et littératures franco- et germanophones*, Berlin, De Gruyter, 2026.

Cramer, Rahel, Schmidt, Jara et Thiemann, Jule (dir.), *Postmigrant Turn: Postmigration als kulturwissenschaftliche Analysekategorie*, Berlin, Neofelis, 2023.

De Balsi, Sara, “Postures francophones translingues”, *Contemporary French and Francophone Studies*, 2024, 28 (2), p. 154-169. 10.1080/17409292.2024.2311518

- Etkind, Alexander, *Internal Colonization: Russia's Imperial Experience*, Cambridge, Polity Press, 2011.
- Finkelstein, Miriam, "From German into Russian and Back: Russian-German Translingual Literature", in: *The Routledge Handbook of Literary Translingualism*, Steven G. Kellman & Natasha Lvovich (dir.), New York, Routledge, 2021, p. 188-199.
- Gaonkar, Anna Meera, Ost Hansen, Astrid Sophie, Post, Hans Christian et Schramm, Moritz (dir.), *Postmigration. Art, Culture, and Politics in Contemporary Europe*, Bielefeld, Transcript Verlag, 2021.
- Geiser, Myriam, *Der Ort transkultureller Literatur in Deutschland und in Frankreich. Deutsch-türkische und frankomaghrebinische Literatur der Postmigration*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2015.
- Geiser, Myriam, "Transkulturelles Schreiben im Kontext von (Post-)Migration. Aktuelle Entwicklungen und Tendenzen in Deutschland und Frankreich", *Zeitschrift für Germanistik*, 2023, 33 (3), 642-661.
- Grjasnowa, Olga, *Die Macht der Mehrsprachigkeit: Über Herkunft und Vielfalt*, Berlin, Dudenverlag, 2021.
- Gousseff, Catherine, *L'Exil russe, la fabrique du réfugié apatride (1920-1939)*, Paris, CNRS éditions, 2008.
- Harchi, Kaoutar, *Je n'ai qu'une langue, ce n'est pas la mienne : Des écrivains à l'épreuve*, Paris, Pauvert, 2016.
- Hausbacher, Eva, Parente-Capkovâ, Viola, Rosenholm, Arja et Sorvari, Marja Anneli (dir.), *Out of the USSR: Travelling Women - Travelling Memories*, Berlin / Boston, De Gruyter, 2025.
- Kellman, Steven, *The Translingual Imagination*, University of Nebraska Press, 2000.
- Kimova, Anastasia, « "My perevodim knigi ne dlia togo, chtoby razvlech' zapadnogo tchitatelia skazkami ob oujasakh poutinskoï tiourmy". Interv' iou Iakova Klotsa — slavista iprofessora Khanter Kolledja v N'iou-Iorke, zapoustivchego literaturnyï i blagotvoritel'nyï proekt "Tamizdat" » » [« Nous ne traduisons pas des livres pour divertir le lecteur occidental avec des histoires d'horreur sur les prisons poutiniennes ». Entretien avec Iakov Klots, slaviste et professeur au Hunter College de New York, fondateur du projet littéraire et caritatif « Tamizdat »]. *Novaïa Gazeta Europe*, 8 juin 2026. <https://novayagazeta.eu/articles/2026/06/08/my-perevodim-knigi-ne-dlia-togo-htoby-razvlech-zapadnogo-chitatelia-skazkami-ob-uzhasakh-putinskoi-tiourmy>.
- Klots, Yasha, *Tamizdat: Contraband Russian Literature in the Cold War Era*, Cornell University Press, 2023 [traduction russe en 2025].
- Meizoz, Jérôme, *Postures littéraires. Mises en scène modernes de l'auteur. Essai*, Genève, Slatkine Érudition, 2007.
- Moore, David Chioni, « Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Toward a Global Postcolonial Critique », *PMLA*, vol. 116, n° 1, 2001, p. 111-128.
- Muraveva, Larissa, *Autofiction: Narrating the Sensitive*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2026.
- Muraveva, Larissa, « L'autofiction russophone en exil : de l'identité fluide à l'expansion générique », in Chassaing, S. (dir.) « Écrire en contexte autoritaire : retour sur l'histoire littéraire russe, 2000-2025 », *Slavica Occitania*, n° 63, 2026, pp. 227-262.
- Nouss, Alexis, *La Condition de l'exilé. Penser les migrations contemporaines*, Paris, Maison des Sciences de l'Homme, 2015.
- Petersen, Anne Ring (dir.), *Postmigration, Transculturality and the Transversal Politics of Art*, New York, Routledge, 2023.
- Raeff Marc, *Russia Abroad: A Cultural History of the Russian Emigration, 1919-1939*, New York/Oxford, Oxford University Press, 1990.

Rubins, Maria. «The unbearable lightness of being a diasporian: modes of writing and reading narratives of displacement», in *Redefining Russian Literary Diaspora, 1920-2020*, London, UCL Press, 2021, p. 3-34.

Said, Edward. *Reflections on Exile and Other Essays*, Harvard University Press, 2001.

Sapiro, Gisèle, *Peut-on dissocier l'œuvre de l'auteur ? Édition augmentée*, Paris, Points, 2024.

Schramm, Moritz, Pultz, Sten Moslund et Petersen, Anne Ring (dir.), *Reframing Migration, Diversity and the Arts: The Postmigrant Condition*, London, Taylor & Francis, 2019.

Seyhan, Azade, *Writing Outside the Nation*, Princeton / Oxford, Princeton University Press, 2001.

Stan, Corina et Sussman, Charlotte (dir.), *The Palgrave Handbook of European Migration in Literature and Culture*, New York, Palgrave Macmillan, 2024.

Suchet, Myriam, *L'Imaginaire hétérolingue. Ce que nous apprennent les textes à la croisée des langues*, Paris, Garnier, 2014.

Tlostanova, Madina, *Postcolonialism and Postsocialism in Fiction and Art: Resistance and Reexistence*, Cham, Palgrave Macmillan, 2017.

Wanner, Adrian, *Out of Russia: Fictions of a New Translingual Diaspora*, Northwestern University Press, 2011.

Yildiz, Yasemin, *Beyond the Mother Tongue: The postmonolingual Condition*, New York, Fordham University Press, 2012.